

Gereinigt und in frischem Kleid – die Marienkirche in der Solothurner Weststadt

STEFAN BLANK

Die zu den herausragenden Kirchenbauten aus der Zeit der Nachkriegsmoderne im Kanton Solothurn zählende Marienkirche in der Solothurner Weststadt wurde in den letzten Jahren schrittweise restauriert. Mit der Turmrestaurierung konnten die Arbeiten 2018 abgeschlossen werden. Durch die zurückhaltenden Massnahmen gelang es, die charakteristischen Qualitäten dieses feingliedrig gestalteten Bauwerks wieder akzentuierter zur Geltung zu bringen.

Geschichte und Bedeutung

Die römisch-katholische Pfarrkirche St. Marien in der Solothurner Weststadt wurde 1952–1954 nach Plänen des Zürcher Architekten Josef Schütz (1898–1966) erbaut.¹ Die zeittypische Architektur (Abb. 1 und 6) und die von namhaften Künstlern geschaffene liturgische Ausstattung bilden ein eindrucksvolles Ensemble, das die Marienkirche zu den herausragenden Kirchenbauten der 1950er Jahre im Kanton Solothurn macht.²

Das Ensemble besteht aus der dreischiffigen Hallenkirche, an die nordseitig die Werktagkapelle und auf der Südseite die achteckige Taufkapelle sowie

die Sakristei als selbständige Annexbauten anschliessen. Pfarrhaus und Pfarrsaal kamen 1965/66 respektive 1970 hinzu. Der freistehende Kirchturm ist durch einen offenen Wandelgang mit der Kirche verbunden und flankiert den geometrisch gestalteten Vorplatz. Kirchenschiff und Turm zeigen im Aufriss eine markante Skelettbauweise mit konstruktivem Betongerüst und Füllungen aus gerillten Kalksandsteinen und gelochten Formsteinen.

Die qualitätvolle bauzeitliche Ausstattung stammt von namhaften Schweizer und Solothurner Künstlern: Hans Stocker schuf das Westfenster, weitere Farbfenster und die Mosaik beim Haupteingang,

*Abb. 1
Blick in den Innenraum der
Kirche gegen Westen, nach
der Restaurierung 2017.
Foto 2018.*



Abb. 2
Blick in den Turm mit den fünf
übereinander hängenden
Glocken, nach der Sanierung
des Geläuts 2015.



Flury und Rudolf Architekten AG, Solothurn

Abb. 3
Detail des Betontragwerks im
Innenraum nach der Restau-
rierung. Eindrücklich zeigt die
im ungereinigten Zustand
belassene Stelle rechts den
Verschmutzungsgrad vor der
Reinigung.

Abb. 4
Schadensbild an der äusseren
Schutzverglasung des West-
fensters. Korrosion und spröde
Kittfugen machten das Fenster
undicht.

Abb. 5
Ansicht der Marienkirche von
Westen, nach der Instandstel-
lung der Schutzverglasung
des Westfensters, aber vor der
Restaurierung der übrigen
Gebäudehülle.



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Abb. 6
Solothurn, Marienkirche in der
Weststadt. Ansicht von Nord-
osten nach den Restaurierungs-
arbeiten 2018.

Abb. 7
Detail der Ostfassade nach
der Restaurierung 2017, mit
nach Befund neu gefassten
Betonwaben.

Abb. 8
Blick auf die Südfassade nach
der Restaurierung 2017. Die
differenzierte Farbigkeit von
Traggerüst und Ausfachungen
kommt wieder ausdrucksstark
zur Geltung.



Kant. Denkmalpflege Solothurn



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Albert Schilling das liturgische Mobiliar im Chor-
raum, Jean Albert Hutter den Grundstein sowie den
Altar und die Figurengruppe in der Werktagkapelle,
Alfred Huber das achteckige Taufbecken und Mein-
rad Burch-Korrodi die Monstranz. Die Solothurner
Künstlerin Adelheid Hanselmann gestaltete 1995
das liturgische Mobiliar um.

Restaurierungsarbeiten 2013–2018

Die umfassende und schrittweise Restaurierung der
Marienkirche begann 2013 beim Chorfenster. Die
Arbeiten dauerten sechs Jahre und fanden ihren Ab-
schluss 2018 mit der Turmrestaurierung.

Chorfenster 2013

Das monumentale Westfenster von Hans Stocker
nimmt die gesamte Chorwand ein (Abb. 1 und 5).³
Es zeigt die fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes
und besteht aus über 7000 bunten Einzelgläsern,
die durch Bleiruten miteinander verbunden sind.

Die Restaurierung von 2013 betraf in erster Linie die
äussere Schutzverglasung, die undicht geworden
war (Abb. 4). Zur Behebung der Schäden war es not-
wendig, die Schutzverglasung auszubauen. Die
spröde gewordenen und darüber hinaus asbesthal-
tigen Kittfugen mussten ersetzt sowie die tragende
Stahlkonstruktion und die T-Stahlprofile der Fenster-
rahmen entrostet und neu gestrichen werden. Vor
dem Wiedereinsetzen der Schutzverglasung bot sich
die Gelegenheit, das normalerweise von aussen un-
zugängliche Chorfenster zu reinigen und kleinere
Schadstellen an der Bleiverglasung zu beheben.

Geläut 2015

Der freistehende Campanile besitzt ein angesichts
seiner Turmdimensionen überraschend grosses,
1963 von der Karlsruher Glockengiesserei Gebrüder
Bachert gegossenes Geläut. Gemäss dem Glocken-
experten Matthias Walter zeichnet sich das fünf-
stimmige Glockenensemble von St. Marien als grös-
stes und schwerstes Gesamtgeläut aus, das diese
Karlsruher Giesserei überhaupt je in die Schweiz
geliefert hat. Die fünf übereinander hängenden
Glocken (Abb. 2) stellen deshalb für die Schweiz eine
besondere Kostbarkeit dar, haben trotz ihres ver-
hältnismässig geringen Alters erheblichen Selten-
heitswert und bilden zudem ein Ensemble mit musi-
kalisch grossem Potenzial.

Bei der 2015 erfolgten Sanierung wurden die aus
zusammengeschweissten U-Profilen hergestellten
Stahljoche durch Kastenjoche mit quadratischen
Hohlprofilen ersetzt. Diese Massnahme erfolgte vor-
beugend, war aufgrund der Korrosionsspuren an
Schrauben, Muttern und Schweissnähten aber durch-
aus gerechtfertigt. Die Klöppel und Klöppelaufhän-
gungen ersetzten die Spezialisten ebenfalls, was zu
einer Verringerung der Glockenbelastung führte. Bei
der Sanierung wurden auch die Motoren, Läuträder,
Lager und Lagerringe sowie der Läutcomputer er-
setzt und ein neues Steuertableau eingebaut. Ge-
mäss Experten ist der Charakter des Geläuts weiter-
hin vorhanden und der Klang der Glocken hat sich
durch die Massnahmen verbessert.



Kant. Denkmalpflege Solothurn



Flury und Rudolf Architekten AG, Solothurn

Gebäudehülle 2016–2017

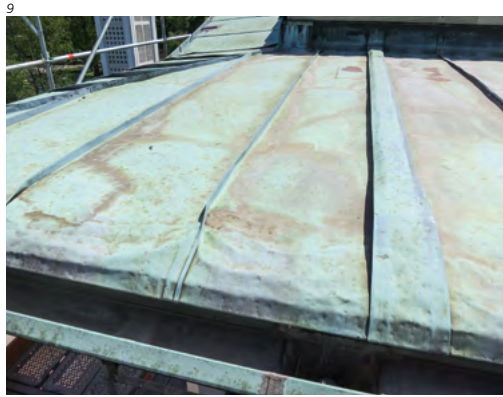
Im Innenraum der Kirche und der beiden Kapellen
ging es primär um eine sanfte Reinigung der teil-
weise stark verschmutzten Wand-, Boden- und De-
ckenoberflächen (Abb. 3) sowie der Kirchenbänke
und der künstlerischen Ausstattung. Die Reinigung
erfolgte mit Dampfgerät, Bürste und Salmiakwasser.
Die Holzdecke wurde lediglich abgestaubt und dann
nass gereinigt. Die von Hans Stocker geschaffenen
bunten Seitenfenster konnten zusätzlich von aussen
gereinigt werden, da man die äussere Schutzver-
glasung entfernte. Nach der Reinigung des Beton-
tragwerks zeigte sich der bestehende bauzeitliche
Anstrich stark fleckig und mit zahlreichen Farb-
abplatzungen. Deshalb fiel der einhellige Entscheid,
die Stützen und die Träger neu zu streichen. Vor
dem Hintergrund der dunklen Kalksandsteine der



Flury und Rudolf Architekten AG, Solothurn

Abb. 9
Detail des Kirchendachs mit der schadhaften Kupferblech-eindeckung. Foto 2017.

Abb. 10
Ansicht des neu mit Kupferblech eingedeckten Teils des Kirchendachs. Foto 2017.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Aussenwände und dem Holz von Decke und Sitzbänken zeichnet sich das Stützen- und Tragsystem nun wieder deutlich ab (Abb. 1).

Ein wichtiges Anliegen der Kirchgemeinde war die Verbesserung der Beleuchtung im Kirchenraum. Glücklicherweise konnte dies mit der Auffrischung der originalen Leuchten und deren Neubestückung mit stärkeren LED-Leuchtmitteln so weit erreicht werden, dass lediglich noch im Chorbereich eine ergänzende Beleuchtung notwendig war.

Als weitere Massnahmen wurden die Bodenbeläge auf der Orgelempore erneuert und die Emporenbrüstung mit einem Handlauf erhöht, sodass die erforderliche Absturzsicherheit gewährleistet ist. Die 1971 von Orgelbau Graf AG in Sursee erbaute stattliche Orgel mit 37 Registern erhielt eine Generalrevision und verschiedene Reparaturen.

Am Aussenbau wiesen sämtliche Betonelemente einen ungeeigneten und teilweise schlecht haftenden Anstrich auf, der entfernt werden musste. Nach der Reinigung und der in gewissen Partien notwendigen Betonsanierung zeigten sich die Betonstützen sehr fleckig, sodass sie wieder weiss gestrichen wurden. Ebenfalls nach Befund neu gefasst wurden die Betonwaben (hellgrau) und die horizontalen und vertikalen Betonriegel (dunkelgrau) (Abb. 7). Die gerillten Kalksandsteine blieben weiterhin ungestrichen. So erhielten die Fassaden ihre ursprüngliche differenzierte Farbigkeit, die das feingliedrige System von konstruktivem Traggerüst mit Ausfachungen betont, wieder zurück (Abb. 8).

Das Dach auf dem Kirchenschiff besteht aus einem mittleren Satteldach mit Ziegelerdeckung und einem umlaufenden seitlichen Bereich mit Kupferdeckung. Das direkt auf die Betonunterkonstruktion montierte Kupferblech war stark korrodiert und stellenweise nur noch sehr dünn sowie mit zahlreichen Flickstellen durchsetzt. Es wurde deshalb neu erstellt und

zusätzlich auf die bautechnisch übliche Holzunterkonstruktion montiert. Die Spengler ersetzten ausserdem die kantig geformten Dachrinnen und die Fallrohre. Spezielle Elemente wie beispielsweise die tellerförmigen Wasserfangkästen verwendeten sie wieder (Abb. 9 und 10).

Turm 2018

Der Turm erfuhr im Prinzip die gleiche Behandlung wie das Kirchenschiff: Beton- und Mauerwerksanierung, Neuanstrich, Erneuerung des Kupferdachs mit neu hinterlüfteter Unterkonstruktion in Holz. Die Zifferblätter und Zeiger wurden neu gefasst respektive neu vergoldet.

Solothurn, Marienkirche, Wildbachstrasse 18

An der Restaurierung beteiligt

Architekt: Flury und Rudolf Architekten AG, Solothurn

Experte Glocken: Matthias Walter, Bern

Glocken: H. Rüetschi AG, Aarau

Orgel: Orgelbau Kuhn AG, Männedorf

Maler: Branger & Frigerio, Solothurn

Betoninstandsetzung: Galli Hoch + Tiefbau AG

Beleuchtung: Lichttechnik Ludäscher AG, Solothurn

Spengler: Lindo Torre, Solothurn

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Anmerkungen

¹ Johanna Strübin, Christine Zürcher, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Band IV. Die Stadt Solothurn III, Sakralbauten*, Bern 2017 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 134), S. 286–297, mit weiterführender Literatur.

² Michael Hanak, *Baukultur im Kanton Solothurn 1940–1980. Ein Inventar zur Architektur der Nachkriegsmoderne*, Kantonale Denkmalpflege Solothurn (Hg.), Zürich 2013, S. 126–129.

³ Fabrizio Brentini, *Marienkirche in Solothurn*, Bern 2004 (Schweizerische Kunstführer GSK Nr. 750), S. 13 ff.